

aufgemühet, Sinn und Nachdruck verlieren werden. Man hat die Verse sehr niedrig, sehr prosaisch gefunden:

Fröhlich hüpfte die gute frau in die inneren zimmer,
Penelopeen zu sagen, daß ihr vermählter gekommen,
Trat mit festern tritt und bewegte muntre die schenkel.

Man hat sie zu Poesie erheben wollen:

Dann beschleunigt die amme den weg in heftiger wallung
Zu der fürstlichen frau; die entzückung des redlichen herzens
Gab ihr die stärke der jugend, und flügel am fusse zu fliegen.

Und man hat für Natur Falschheit bekommen, die Schwulst ist. In den Stellen, wo Einfalt ligt, bleibt der Poet in der Prose Poet. Wenn er in seiner Person redet, so hat er selten nöthig, laut zu thun: Andern Personen, die ein asiatisches Temperament haben, oder selbst Asiaten sind, mag er Schwulst in die Gedanken und in den Ausdruck legen. Der Stolz der Seele mag sich in die alltäglichen Gedanken ergiessen.

Wenn Rousseau in seiner Heloise mehr Poet ist, als Racine, so ist ers darum, weil er nervigt, fremd, kühn hat denken dürfen, und sich so ausgedrückt hat; er hat sich neue Verhältnisse auszubilden erlaubt, welche andere nicht bemerkt, oder da sie keine Vorgänger hatten, zu furchtsam waren, sie mit neuen, obgleich angepaßten, Bildern zu geben.

Wer Homers Poesie recht durchdenket, wird sehen, daß der geringste Gegenstand bey ihm in dem besondersten, eigensten Verhältnisse stehet; seine Kunst war, daß er dem Gesichtspunkte folgete, in